



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chronik der deutschen Schriftgießereien

Bauer, Friedrich

Frankfurt am Main, 1914

Berlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

geschnitten, gegossen und gedruckt von Fr. Schoch in Augsburg“ entstanden. In den Überschriften der einzelnen Grade (Petit bis Doppelmittel) sind die Schriften als „Schochisch“ bezeichnet, sie zeigen sehr vereinfachte gotische Schriftformen und erinnern an die seit 1900 entstandenen „neudeutschen“ Schriften. Neben der „stehenden“ ist auch eine „liegende“ Schochisch vorgeführt. Später ist diese Schrift von F. A. Brockhaus in Leipzig gegossen worden.

Im Juli 1860 bietet Rosina Schoch in Augsburg aus der Schochschen Schriftgießerei Stempel und Matrizen zum Verkauf aus; Stempel für 6—24 Kr., Matrizen für 4—12 Kr. das Stück. Unter den Stempeln werden auch die von „Schochs neuerfundenen Schriften“ angeboten.

1860

Berlin

Thurneyßer

Der erste Berliner Schriftgießer war der Alchimist Leonhard Thurneyßer, der 1574 in Berlin eine Buchdruckerei errichtete und dieser später eine Schriftgießerei hinzufügte. Im Jahre 1582 war in dieser Schriftgießerei Veit Bretschneider beschäftigt und der Berliner Goldschmied Andreas Hindenberg schnitt für dieselbe zu einigen hebräischen und anderen Schriften die Stempel.

1574

1582

Thurneyßers Buchdruckerei ging dann an den Buchdrucker M. Hentke, von diesem an W. Hilden und N. Volz über; letzterer verlegte sie 1593 nach Frankfurt a. O. Wo die Schriftgießerei geblieben, ist nicht bekannt.

1593

Schriftgießerei der Preußischen Staatsdruckerei — J. G. Francke

- 1743 Auf Veranlassung Friedrichs des Großen ist im Jahre 1743 in Berlin eine Schriftgießerei eingerichtet und ein gewisser Kanter damit beauftragt, Schriften von Breitkopf & Härtel in Leipzig und von Zinck in Wittenberg zu besorgen. Die Schriftgießerei sollte nach dem Vorbilde der Königlichen Druckerei in Paris mit Stempeln, Matrizen und Instrumenten ausgestattet werden. Der Buchdrucker des Pariser Erzbischofs, Simon, mußte einen Entwurf für eine königlich Preussische Buchdruckerei ausarbeiten. Dem berühmten Stempelschneider Johann Michael Schmidt aus dem Haag wurde die Leitung der Schriftgießerei übertragen; aber die unvermuteten Kriege und der 1750 eintretende Tod Schmidts brachten das Unternehmen zum Stillstand. So berichtet Fournier der Jüngere in seinem Handbuch der Typographie von 1764, Band II, dem diese Nachricht entnommen ist.
- 1750 Friedrich II. überläßt 1750 alle Bestände der Schriftgießerei „dem von Wittenberg in Sachsen allhier sich niedergelassenen Schriftschneider und Gießer Johann Ludwig Zinck für 300 Thaler erb- und eigentümlich“.
- 1770 Zinck ist im Jahre 1770 gestorben; seine ihn beerbende Schwester heiratet den Schriftgießer Johann Gottlieb Francke und dieser kommt dadurch in den Besitz der Schriftgießerei, die sich bis auf den Enkel Franckes vererbt, der sie im Jahre 1872 an die Buchdruckerei A. W. Kafemann in Danzig verkauft. Die Schriftgießerei wird nach Danzig verlegt, wo sie unter der Firma J. G. Francke Nachfolger fortgeführt ist (s. Danzig).
- 1872

Im Jahre 1912 ist die Schriftgießerei J. G. Francke Nachfolger wieder nach Berlin gekommen, indem sie von der Schriftgießerei Otto Tech angekauft und mit dieser vereinigt wurde.

1912

Decker — Reichsdruckerei

Der Königliche Hofbuchdrucker Georg Jakob Decker verbindet im Jahre 1767 auf Veranlassung Friedrichs II. mit seiner Buchdruckerei eine Schriftgießerei. Decker, geboren am 12. Februar 1732 in Basel als Sohn des dortigen Buchdruckers Johann Heinrich Decker, hatte 1755 die Tochter Louise Dorothea des akademischen Buchdruckers Johann Grynäus in Berlin geheiratet und war 1756 in dessen 1713 von Arnold Duffarrat gegründete Buchdruckerei als Teilhaber eingetreten, die nun die Firma Grynäus & Decker führte. 1763 wurde Decker alleiniger Inhaber des Geschäfts, 1765 erhielt er von Friedrich II. Titel und Rechte eines Königlichen Hofbuchdruckers.

1767

Zur Gründung einer Schriftgießerei trat Decker mit dem berühmten Pariser Schriftgießer Simon Pierre Journier dem Jüngern in Verbindung. Journier empfahl ihm Stempelschneider und Schriftgießer. Außer von Journier kaufte Decker auch von Didot in Paris, Bodoni in Parma, Baskerville in Birmingham u. a. die Matrizen der besten derzeitigen Schriften, wodurch er sich die besondere Gunst Friedrichs II. erwarb, der ihm am 4. Januar 1769 die erbliche Würde eines Hofbuchdruckers verlieh.

Decker wird 1789 von Friedrich Wilhelm II. zum Geheimen Ober-Hofbuchdrucker ernannt, als Anerkennung für den im königlichen Schlosse zu Potsdam ausgeführten Druck der ins Deutsche übersetzten Werke Friedrichs des Großen. Decker hatte zuerst zehn, dann gar zwanzig Pressen in den ihm im Schlosse

1789

- zugewiesenen Räumen aufgestellt, und brachte so den Druck des 25 Bände umfassenden Werkes in etwas über zwei Jahren zur Vollendung.
- 1797 Georg Jakob I. Decker starb am 17. November 1797. Die Deckersche Schriftgießerei arbeitete zu dieser Zeit nicht nur für den Bedarf der eigenen Buchdruckerei, sondern auch für andere Drucker, selbst nach dem Auslande gingen viele Lieferungen.
- 1792 Der Sohn des vorigen, Georg Jakob II. Decker (geboren 9. November 1765, seit 1788 Teilhaber) übernahm am 25. Juni 1792 das Geschäft; er baute auch die Schriftgießerei weiter aus, indem er Matrizen von Bodoni in Parma, Didot in Paris und von seinem Schwager Wilhelm Haas in Basel erwarb. Decker war auch der erste deutsche Buchdrucker, der den Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, in Deutschland durch eine Bestellung förderte. Die im Jahre 1817 in Auftrag gegebenen beiden Schnellpressen kamen aber erst nach Deckers Tode 1823 zur Aufstellung und in Betrieb.
- 1819 Georg Jakob II. Decker starb am 26. August 1819. Nach seinem Tode wurde das Geschäft unter Vormundschaft geführt.
- 1828 Karl Gustav Decker, geb. 23. Januar 1801 und Rudolf Ludwig Decker, geb. 8. Januar 1804, die Söhne des vorigen, übernehmen am 21. Januar 1828 das Geschäft; ersterer starb bereits am 20. April 1829, der andere führte das Geschäft zu einer glanzvollen Höhe. Auch die Schriftgießerei wurde gepflegt, insbesondere wurden gute Frakturschriften und für die Berliner Akademie der Wissenschaften verschiedene orientalische Schriften geschnitten.
- 1863 Aus Anlaß des hundertjährigen Geschäftsjubiläums wurde Rudolf Decker in den erblichen Adelsstand erhoben, das Geschäft

führte alsdann die Firma Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Rudolf von Decker starb am 12. Januar 1877. Die Schriftgießerei und die Druckerei nebst den Grundstücken gingen am 1. Juli 1877 auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1877 in das Eigentum des Deutschen Reiches über.

1877

Der Kaufpreis für das gesamte in Berlin, Wilhelmstraße 75 belegene, zur Druckerei gehörige Grundstück betrug 6780000 Mark; dafür fielen auf die Druckerei nebst der Schriftgießerei und den Hilfswerkstätten ausschließlich der Gebäude 1780000 Mark. Das Verlagsgeschäft und die Arbeiten für Privatpersonen wurden vom Reiche nicht übernommen. Das Personal belief sich auf 325 Köpfe; an Maschinen waren zwei Dampfmaschinen, 22 Schnellpressen, 21 Handpressen und 8 Gießmaschinen in Tätigkeit.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. Mai 1879 wurde auch die im Jahre 1851 für den Druck von Wertpapieren errichtete Königlich Preussische Staatsdruckerei in Berlin, Oranienstraße 92—94, vom Reich für den Preis von 3573000 Mark übernommen und sogleich (mit Wirkung vom 1. April 1879 ab) mit der Deckerschen Offizin verschmolzen. Die vereinigten Druckereien wurden als Reichsdruckerei dem Ressort des Chefs der Post- und Telegraphenverwaltung zugeteilt. Die Leitung wurde dem Direktor der früheren Preussischen Staatsdruckerei Geh. Regierungsrat Busse übertragen.

1879

Um die Deckersche Offizin mit der Preussischen Staatsdruckerei auch räumlich zu vereinigen, werden zu den Grundstücken der letzteren zwei Nachbargrundstücke hinzugekauft und in den Jahren 1879—1881 den Bedürfnissen der Reichs-

druckerei entsprechend neu bebaut. Beim Einzug in die neuen Räume bestand das Personal aus etwa 700 Köpfen.

1881 Der Umguß des Schriftenmaterials vom alten Hausssystem der Deckerschen Offizin auf das französische System wird von der Gießerei der Reichsdruckerei und zwei Berliner Gießereien (Ferd. Theinhardt und Trowitsch & Sohn) im Februar 1880 begonnen und Ende 1881 vollendet.

Die Reichsdruckerei arbeitet hauptsächlich für Reichsbehörden und für die Behörden der deutschen Bundesstaaten sowie für städtische und andere Behörden und Korporationen. Für andere Besteller übernimmt sie Arbeiten, die in Deutschland nur mit den ihr eigentümlichen Verfahrungsweisen und Hilfsmitteln ausgeführt werden können, ausnahmsweise und unter besonderen Voraussetzungen auch solche Arbeiten, durch welche Kunst und Wissenschaft wesentlich gefördert werden.

1913 Die Schriftgießerei der Reichsdruckerei arbeitete im Jahre 1913 mit 14 Gießmaschinen, um für die Buchdruckabteilung den größten Teil des Bedarfs an Setzmaterial zu liefern; sie gibt Matrizen und Guß der eigenen Schriften im Handel nicht ab, um mit den Privatbetrieben nicht in Wettbewerb zu treten und die Eigenart der Formen und des Schnittes nicht preiszugeben.

Unger — Trowitsch

1791 Der akademische Buchdrucker Johann Friedrich Gottlieb Unger gründet im Jahre 1791 neben seiner Buchdruckerei eine Schriftgießerei.

Unger, geboren 1753 in Berlin, als Sohn des berühmten Holzschnegers Johann Georg Unger, der auch von Haus aus

Buchdrucker war, hatte in der Deckerschen Hofbuchdruckerei gelernt und sich auch als Holzschneider, Stempelschneider und Schriftgießer ausgebildet. Im Jahre 1780 hatte er eine Buchdruckerei erworben und mit deren vorzüglichen Arbeiten großes Ansehen erlangt. Als Verleger kam er mit den bedeutendsten Schriftstellern, auch mit Schiller und Goethe, in Verbindung. 1794 erhielt er von der Preussischen Regierung die Pacht des Kalenderverlages.

Für seine Schriftgießerei erwarb Unger für Deutschland das alleinige Eigentumsrecht der schönsten Schriften von Didot in Paris. Die Antiqua war damals bei den deutschen Schriftstellern sehr in Mode gekommen. Aber auch der Fraktur wandte Unger sein Interesse zu, er war bestrebt, sie eben so schön leicht zu gestalten wie es die Antiqua war. Nachdem ein von Unger angeregter Versuch Firmin Didots mißlungen war, schnitt Unger selbst eine neue Fraktur, wobei er durch seinen Gehilfen Johann Christoph Gubiß (gest. 1828) unterstützt wurde. Im Jahre 1793 gab Unger die „Probe einer neuen Art deutscher Lettern, erfunden und in Stahl geschnitten von J. F. Unger“ heraus. Die Schriften fanden damals keine große Verbreitung, ihre Schönheit ist dagegen in neuester Zeit anerkannt und sie werden jetzt sowohl in ihrer Originalform wie in einem Nachschnitt viel gebraucht.

1793

Unger starb am 26. Dezember 1804, nachdem er noch zum Senator der Akademie der Künste und zum Professor der Holzschneidekunst ernannt worden war. Das aus einer Buchdruckerei, Notendruckerei, Schriftgießerei und Verlagshandlung bestehende umfangreiche Geschäft geht an seine Witwe Friederike Helene geb. von Rothenburg über, die es jedoch in den damaligen ernsten

1804

1821 Zeitläuften nicht zu halten vermag. Vergebens bietet sie das Geschäft dem König zum Ankauf für die Universität an, es gerät in Konkurs. Den Verlag kauft ein Neffe Ungers, A. W. Schade; die Druckerei und Schriftgießerei wird von dem Buchdrucker J. S. G. Otto unter der Firma Joh. Friedrich Unger zugunsten der Gläubiger verwaltet, bis es am 28. Oktober 1821 in den Besitz der Firma Trowitsch & Sohn übergeht.

Karl Ferdinand Sigismund Trowitsch, geboren zu Küstrin 6. August 1797, der Inhaber der 1711 in Küstrin entstandenen, 1815 nach Frankfurt a. O. verlegten Buchdruckerei Trowitsch & Sohn, begründet mit der Übernahme der Ungerschen Buchdruckerei und Schriftgießerei den Berliner Zweig seines Geschäftes, das sich zur Hauptsache mit dem Kalenderverlag befaßte.

1830 Nach dem am 6. Februar 1830 erfolgten Ableben Karl Trowitschs wird das Geschäft bis zum Jahre 1849 von dem bisherigen Berliner Geschäftsführer Wilhelm Mütterlein und dann von dessen Sohne Gustav Mütterlein für die unmündigen Erben verwaltet.

1851 Im Januar 1851 wird das Geschäft an die Trowitschen Kinder übergeben; die Leitung übernimmt Eugen Trowitsch, geb. zu Frankfurt a. O. am 8. Dezember 1826. Am 1. August 1851 geht die Buchdruckerei nebst Schriftgießerei unter der Firma Trowitsch & Sohn in das Eigentum der Brüder Karl und Eugen Trowitsch über, am 1. August 1852 wird der letztere alleiniger Inhaber.

1852 Unter Eugen Trowitsch herrschte in der Schriftgießerei eine rege Tätigkeit, er erwarb die Matrizen der besten französischen und englischen Schriften, und auch die von Lorrain & Deberny

in Paris in Matern erworbenen Einfassungen fanden in Deutschland viele Liebhaber.

Am 10. Februar 1867 starb Eugen Trowitsch; das Geschäft wird abermals von Gustav Mütterlein als Vormund der Erben geleitet, er führte es für dieselben auch weiter, als sie großjährig geworden waren.

1867

Im Sommer 1888 wird das Geschäft der Firma Trowitsch & Sohn von dem damals in München ansässigen, aus Leipzig stammenden Buchhändler Edmund Mangelsdorf und dem Privatdozenten Dr. Otto Freiherrn von der Pfordten angekauft. Letzterer tritt am 1. August 1892 wieder aus, um sich ungehindert seiner dichterischen Tätigkeit zu widmen. Edmund Mangelsdorf ist seitdem alleiniger Inhaber der Firma Trowitsch & Sohn, die sich unter seiner Leitung hauptsächlich und mit großem Erfolge der Pflege des Verlagsbuchhandels und der Buchdruckerei widmet.

1888

Die Schriftgießerei hatte sich schon seit Eugen Trowitschs Tode immer mehr auf die Herstellung der Schriften für den eigenen Bedarf beschränkt. Zwei große Aufgaben waren ihr noch zugefallen: der mit Ferd. Theinhardt gemeinsam ausgeführte Umguß der Reichsdruckerei und der Umguß der eigenen Druckerei auf Normalsystem. Hierauf wurde die Schriftgießerei im Jahre 1897 nach Holland an die Rotterdamsche Lettergieterij verkauft.

1892

1897

Lehmann & Mohr

Eine unter der Leitung von Christian Reinheimer in Hamburg geführte Filialgießerei von Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. wird 1834 von E. Ludwig Lehmann und

1834

- Karl Wilhelm Mohr erworben und unter der Firma Lehmann & Mohr nach Berlin verlegt.
- 1853 Am 1. Januar 1853 geht die „seit 1834 für gemeinschaftliche Rechnung geführte Schrift- und Stereotypen-Gießerei“ käuflich in den alleinigen Besitz von K. W. Mohr über, der sie unter der alten Firma fortführt.
- 1873 Am 10. Januar 1873 wird die Schriftgießerei Lehmann & Mohr von W. Ohm jr. gekauft, der sie unter der Firma Lehmann & Mohr (W. Ohm jr.) weiter betreibt.
- 1914 Die frühere Schriftgießerei Lehmann & Mohr besteht jetzt unter der Firma F. W. Aßmann in Berlin.

Haenel — Gronau

- 1838 Im Jahre 1838 verlegt Eduard Haenel (geb. 1804) die am 1. Mai 1838 durch einen Brand zerstörte, bisher der seit 1731 bestehenden Haenelschen Hofbuchdruckerei in Magdeburg angegliedert gewesene, 1830 gegründete Schriftgießerei nach Berlin, Lützowerwegstraße 44 — jetzt Lützowstraße 9.
- Haenel gründet hier in Verbindung mit der Schriftgießerei auch eine Buchdruckerei, lithographische Anstalt und Kupferdruckerei, die sich bald durch mustergültige Arbeiten (u. a. auch Wertpapiere für Preußen und andere Staaten) auszeichneten. Für seine Schriftgießerei erwarb er die Matrizen der besten französischen und englischen Antiquaschriften, namentlich in Zierschriften bot er eine ungewöhnlich reiche Auswahl; er ließ auch selbst viele gute Schriften, namentlich in gotischem und Kanzlei-Charakter, ferner fette und halbfette Auszeichnungsschriften und manche eigene Zierschrift schneiden. Haenel hatte mit diesen Schriften einen großen Erfolg.

- Haenel führte als erster in Deutschland im Jahre 1845 die Gießmaschine ein, die er von ihrem Erfinder, dem Dänen Lauritz Brandt, in seinem Hause bauen ließ und die er auch an andere Schriftgießereien, u. a. an Gottlieb Haase Söhne in Prag lieferte. Selbst nach London an Skirving & Co. ging eine solche Maschine, die dort von Ferdinand Theinhardt aufgestellt wurde. 1845
- Am 1. März 1852 erwirbt Karl David von Eduard Haenel käuflich die Buch-, Stein- und Kupferdruckerei, sowie die Schriftgießerei und Druckfarbenfabrik nebst den Grundstücken Lüxowewegstraße 44 und führt das Geschäft unter der Firma Eduard Haenels Buchdruckerei und Schriftgießerei fort. 1852
- Karl Wilhelm Gronau behält die seit 2. Januar 1850 bei Haenel geführte Prokura auch unter David.
- Eduard Haenel ist am 16. August 1856 in Berlin gestorben. 1856
- Wilhelm Gronau erwirbt in Gemeinschaft mit Kommerzienrat Jürst das Geschäft und Grundstück im April 1864 von der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, und firmiert jetzt Wilhelm Gronaus Buchdruckerei und Schriftgießerei. 1864
- Alexander Jürst — heutiger alleiniger Inhaber — tritt am 1. Mai 1864 als Teilhaber ein.
- Auf der Berliner Gewerbeausstellung 1879 wird die Firma durch Verleihung der Preussischen Staatsmedaille ausgezeichnet. 1879
- Wilhelm Gronau starb 1887; die Witwe bleibt Teilhaberin des Geschäfts, das 1896 nach Berlin-Schöneberg verlegt wurde. 1887
- Die Buchdruckerei wird von der Schriftgießerei im Jahre 1905 getrennt und unter der Firma Gebhardt, Zahn & Landt G. m. b. H. fortgeführt. Die Schriftgießerei besteht unter der Firma Wilhelm Gronaus Schriftgießerei weiter. 1905

1909 Frau Agnes Gronau schied 1909 aus der Firma aus, die seitdem von Alexander Jürst allein fortgeführt wird. Sie hat ihren großen Ruf in Fachkreisen durch Original-Erzeugnisse mustergültigen Afzidenzmaterials erworben, welches durch den Export, den die Firma speziell betreibt, in allen Ländern Verbreitung gefunden hat.

Theinhardt

1849 Im Jahre 1849 gründet Ferdinand Theinhardt in Berlin eine Schriftgießerei. Geboren am 3. Mai 1820 in Halle a. S., hatte Theinhardt in seiner Vaterstadt in der sehr alten Gollnerschen Schriftgießerei das Schriftgießen und Stempelschneiden gelernt. Nach Beendigung der Lehrzeit kam er zu Eduard Haenel in Berlin. Später arbeitete er bei Nies in Frankfurt a. M., kehrte aber zu Haenel zurück und blieb in dessen Geschäft, bis er sich 1849 selbständig machte.

Theinhardt hatte seine ersten Erfolge mit dem Schnitt und Guß der Typen für Staatspapiere. So lieferte er insbesondere die Schriften für die 1851 errichtete Preussische Staatsdruckerei.

1857 Im Jahre 1857 schnitt Theinhardt für Professor Lepsius über 2000 Stempel für Hieroglyphen; später schnitt er Stempel für Sanskrit, Zend und viele andere fremde Sprachen, auch Keilschrift. Für Mommsens Corpus inscriptorum latinorum (erschieden 1863 bis 1893) zeichnete und schnitt Theinhardt 7 Grade lateinischer und 2 Grade griechischer Schriften und Verfälschen in Altlatein.

1885 Im Jahre 1885 verkauft Ferdinand Theinhardt, da sein Sohn in jugendlichem Alter gestorben, seine Schriftgießerei an die Gebrüder Mosig und Oskar Mammen.

- Ferdinand Theinhardt starb 1906 im Alter von 86 Jahren. 1906
 Im Januar 1908 wird die Schriftgießerei Ferd. Theinhardt 1908
 unter Mitwirkung der Firma H. Berthold A. & G. in eine Ge-
 sellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, deren Geschäfts-
 anteile in den Besitz der Firma H. Berthold A. & G. übergehen.
 Im Januar 1910 wird der Betrieb von Schöneberg nach 1910
 Berlin, Belle-Alliance-Straße 88, verlegt und mit demjenigen
 der Firma H. Berthold A. & G. vereinigt.

Schoppe

- Die Schriftgießerei C. G. Schoppe ist etwa um 1850 1850
 in Berlin gegründet worden.
 Im Jahre 1853 gab die Schriftgießerei und Schriftschnei- 1853
 derei von C. G. Schoppe Proben einer „Zentralschrift“ heraus,
 die dadurch bemerkenswert — oder richtiger merkwürdig — ist,
 daß die Buchstaben der Schrift in der oberen Hälfte Antiqua,
 in der unteren Fraktur sind.
 Im Mai 1854 tritt Hermann Dehnicke als Teilhaber 1854
 ein; die Firma lautet jetzt C. G. Schoppe & Comp.
 Am 1. März 1862 tritt Dehnicke wieder aus. 1862
 Im Juli 1868 wird der Restbestand des Schriftenlagers 1868
 mit 50% Rabatt zum Verkauf ausgeschrieben. Die Gießerei
 war anfangs des Jahres bereits von Wilhelm Woellmer
 übernommen und mit dessen Betriebe vereinigt.

Fickert

- Die Gebrüder Fickert eröffnen am 31. März 1853 in 1853
 Berlin eine Schriftgießerei, Stereotypie, Schriftschneiderei und
 Gravieranstalt.

1864 Mit Ende des Jahres 1864 wird diese Schriftgießerei aufgegeben. Schriftenlager und Matrizen werden im Dezember 1864 zum Kauf ausgedoten.

Berthold

1858 Am 1. Juli 1858 eröffnet Hermann Berthold in der Wilhelmstraße 1 ein „Institut für Galvano-Typie“.

1861 Im Oktober 1861 wird er Teilhaber einer mit seinem Verwandten Gustav Zechendorf eingerichteten Schriftgießerei, Messinglinienfabrik, Stereotypie und Gravieranstalt unter der Firma Zechendorf & Berthold.

1865 Vom 1. Januar 1865 ab führt Zechendorf die nach Lindenstraße 27 verlegte Schriftgießerei und Messinglinienfabrik unter seinem Namen allein fort.

Berthold gründet gleichzeitig in den bisherigen Betriebsräumen eine neue Messinglinienfabrik mit mechanischer Werkstätte und Galvanoplastik. Die sprichwörtliche Bertholdsche Genauigkeit im Verein mit der Erfindung neuer wertvoller Linienmuster sichern ihm bald einen weitreichenden guten Ruf.

1869 Im Jahre 1869 wird, um dem sich kräftig dehnenden Unternehmen den nötigen Raum zu schaffen, ein größeres Fabrikgebäude in der Belle-Alliance-Straße 88 bezogen.

1878 Im Jahre 1878 wird Berthold von den Berliner Schriftgießereibesitzern unter Zustimmung ihrer Kollegen im Reiche damit betraut, für das Schriftsystem ein auf dem Meter beruhendes Einheitsmaß zu schaffen. Dieser ehrenvolle Auftrag, der große Schwierigkeiten hervorrief, wird mit der gewohnten Sorgfalt und mathematischen Genauigkeit Bertholdscher Arbeit in Kürze erledigt. Zuerst wird ein Urmaß geschaffen, von den zu

ständigen Reichsstellen geprüft und amtlich niedergelegt. Darauf erhalten die beteiligten Schriftgießereien im Mai 1879 amtlich nachgeprüfte Teilmaße von 30 cm Länge. Damit war das deutsche Normalsystem geschaffen, das seitdem als unveränderliche Basis für alle deutschen Schriftgießerei-Erzeugnisse feststeht.

1878

Das Berthold'sche Geschäft dehnt sich aus. Seine Erzeugnisse gehen nach allen Weltteilen, in denen Gutenbergs Kunst geübt wird. Die Werkstätte in der Belle-Alliance-Straße weiß nichts von dem heutigen Fabrikationsystem der Arbeitsteilung und Massen-Erzeugung. Es herrschen dort patriarchalische Verhältnisse; Meister und Gesellen arbeiten Hand in Hand, und es bilden sich Spezialisten heraus, deren jeder ein Künstler ist in der Erfindung von Mustern und in der Behandlung seiner Technik.

Schließlich hat aber auch der bisher unermüdliche Berthold das Bedürfnis nach Ruhe, und nun beginnt eine Reihe von Änderungen, aus denen die heutige große Anlage emporgewachsen ist. Auf Veranlassung des Disponenten B. Kohler, der 9 Jahre unter Berthold tätig gewesen war, übernimmt der Kaufmann A. Selberg im März 1888 die Fabrik unter der bisherigen Firma, gibt sie aber schon im Mai 1891 samt Grundstück an Kohler und eine Bankiergruppe ab.

1888

Da die bisherigen großen Abnehmer zum Teil eigene Messinglinien-Fabriken einrichten, sucht Kohler den Wirkungskreis zu erweitern. 1893 wird die Schriftgießerei Gustav Reinhold in Berlin, in der schon die Leipziger Schriftgießerei Emil Berger aufgegangen war, von der Firma Berthold übernommen.

1893

Die Berliner Messinglinienfabrik A. & G. in der Reinickendorfer Straße 64 wird aufgekauft und mit dem Betriebe in der Belle-Alliance-Straße 88 vereinigt.

2*

- 1894 Das Grundstück Belle-Alliance-Straße 88 bietet nicht mehr genug Raum für die Zukunft, deshalb wird 1894 das Nebengrundstück Nr. 87 zugekauft.
- 1894 Gründung der Filiale in Petersburg im Frühjahr 1894. Eröffnung eines Kontors mit Schriftenlager Demidow Pereulof Nr. 4. Im Mai 1895 Umzug auf Wassiljewski-Ostrow, 10. Linie Haus 57, wo zwei Etagen für die Fabrikation gemietet werden. Nach dem Brande am 20. November 1898 zeitweilige Übersiedelung des Betriebes auf die 5. Linie.
- 1896 Im Jahre 1896 wird die Firma H. Berthold in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.
- 1897 Gegen Ende des Jahres 1897 wird die Schriftgießerei Bauer & Co. in Stuttgart und Düsseldorf von der Firma H. Berthold erworben, aber als selbständiger Betrieb unter der bisherigen Firma fortgeführt. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft wird zu gleicher Zeit auf 3000000 Mark erhöht.
- 1898 Ende 1898 wird der Stuttgarter Filiale eine eigene Messinglinienfabrik angegliedert.
Im Sommer 1898 wird für die Petersburger Filiale im Zentrum der Stadt, Meschtschanskaja 13, ein eigenes Grundstück angekauft, auf dem ein großes Fabrikgebäude und zwei Jahre später ein fünfstöckiges Vorderhaus errichtet wird. Allmähliche Steigerung des russischen Geschäftes.
- 1899 Das Düsseldorfer Zweigunternehmen der Firma Bauer & Co. wird 1899 mit dem Stuttgarter Betriebe vereinigt.
Die neuen Fabrikträumlichkeiten in Petersburg werden im November 1899 bezogen.
- 1900 Im Juli 1900 wird die Petersburger Gießerei Georg Roß & Co. angekauft.

- Im Februar 1901 wird in Moskau eine Filialgießerei eingerichtet. 1901
- Im Jahre 1902 wird für die Stuttgarter Filiale auf eigenem Grundstück Rötestraße 17 ein großer Neubau errichtet und im selben Jahre bezogen. 1902
- Inzwischen werden die geschäftlichen Beziehungen zur Osterreich-Ungarischen Doppelmonarchie größer und 1905 wird die Schriftgießerei J. H. Rust & Co. in Wien erworben und unter der Firma S. Berthold als Filiale weitergeführt. Auf dem von der Firma Rust mitübernommenem Grundstück Margaretenstraße 94, das bis nach der Brauhausgasse durchgeht, wird noch in dem Jahre der Übernahme mit der Errichtung eines modernen großen Fabrik-Neubaues begonnen. Aus finanztechnischen Erwägungen wird diese Filiale 1907 in eine G. m. b. H. umgewandelt. 1905
- Unterdessen ist der Berliner Betrieb immer weiter gewachsen und durch einen Neubau etwa um die Hälfte vergrößert worden. Da auch die neuen Räume nicht ausreichen, wird 1908 ein dritter großer Neubau nach dem Vordergrundstück hin in Angriff genommen und in zwei Bauabschnitten ausgeführt. Der erste Teil des neuen Fabrikhauses wird Anfang 1909 bezogen. 1908
- Im Januar 1908 wird die Schriftgießerei Ferd. Theinhardt in Berlin unter Mitwirkung der Firma S. Berthold A.-G. in eine G. m. b. H. umgewandelt. Die Geschäftsanteile gehen in den Besitz der Firma S. Berthold über.
- Ende 1909 wird der zweite Teil des Neubaues Belle-Alliance-Straße 87/88 fertig und im Sommer 1910 bezogen. 1909
- Im Oktober 1910 wird der Sitz der Firma Ferd. Theinhardt G. m. b. H. von Schöneberg nach dem inzwischen durch 1910

- den dritten Erweiterungsneubau vergrößerten Fabrikgebäude der Firma H. Berthold A.-G. in der Belle-Alliance-Straße 88 verlegt. Die Betriebe werden vereinigt.
- 1910 Am 10. November 1910 wird dem Petersburger Hause die ehrenvolle Auszeichnung zuteil, in Anbetracht „ihrer wesentlichen Verdienste um das russische Druckereiwesen im In- und Auslande, besonders in den slawischen Ländern“, zur Lieferantin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg ernannt zu werden, mit der Berechtigung zur Führung des Wappens der Kaiserlichen Akademie.
- 1911 Im Jahre 1911 wird dem Wiener Hause in Berücksichtigung seiner Leistungen die Führung des Kaiserlichen Adlers im Schild und Siegel verliehen.
- Die Petersburger Filiale sieht sich zum Erwerb des Nachbargrundstückes Meschtschanskaja 15 veranlaßt, da eine weitere Ausdehnung des Betriebes ins Auge gefaßt werden muß.
- 1912 In der Generalversammlung vom 8. März 1912 wird die Erhöhung des Aktienkapitals von 3 auf 4 Millionen genehmigt und im April gleichen Jahres durchgeführt.
- Das Petersburger Haus erwirbt am 1. Juli 1912 den Bestand an Maschinen, Matern und Stempeln, sowie das Lager der dortigen Filiale der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M., die sich vom russischen Geschäft zurückzieht.
- 1914 Gegenwärtig arbeitet die Firma H. Berthold A.-G. in ihrer Zentrale und Filialen mit insgesamt 188 Komplettgießmaschinen, 29 Handgießmaschinen und 307 sonstigen Maschinen; ein großer Teil dieser Maschinen ist von eigener Erfindung und Bauart. Die Firma beschäftigt in ihren Kontoren etwa 100 und in ihren Werkstätten etwa 600 Personen, von

denen eine große Anzahl 25 und mehr Jahre bei der Firma tätig ist. Auf allen beschickten Ausstellungen wurden erste Preise erworben.

1914

Seit die Firma H. Berthold als Schriftgießerei auftrat, hat sie vornehmlich zwei Sonderzweige gepflegt: Reklameschriften und Ornamente. Auf beiden Gebieten hat sie viele Erfahrungen und eine große praktische Treffsicherheit gewonnen, die in den Erzeugnissen zum Ausdruck kommt. Die Reklameschriften sind der Reihe nach: Kalligraphia; Carola und Herkules; Herold-Serie, aus vier Garnituren bestehend; Kaufhaus-Fraktur-Serie, zwei Garnituren; Block-Serie, drei Garnituren; Block-Fraktur, soeben erschienen.

Das sind nur die hauptsächlichlichen Erzeugnisse, nämlich besonders charakteristische Schriften mit extra großem Bilde. Dieser für die Praxis wertvolle Reklameschriftentyp ist vorbildlich geworden.

An Werk- und anderen Schriften erschienen: Jubiläums-Fraktur; Mainzer-Fraktur-Serie, 3 Garnituren; Lateinisch-Serie, 6 Garnituren; Sezession-Serie, 5 Garnituren; Akzidenz-Grotesk-Serie, bis jetzt 9 Garnituren, aber noch nicht ganz abgeschlossen; Corinna-Serie, 3 Garnituren; Sorbonne-Serie, 7 Garnituren; Augustea-Serie, 4 Garnituren; Berthold-Fraktur, zunächst 2 Garnituren; Alt-Mediaeval, im Erscheinen begriffen.

Daneben wurden die alten Standard-Garnituren, die halbfette Aldine (halbfette Augustea), die alte Steinschrift (Bücher-Grotesk), die fette Egyptienne (moderne fette Egyptienne) vollständig neu geschnitten.

Von Ornament-Serien erschienen u. a.: Rokoko-Einfassung, als erste große Einfassung, bei der durch ein System zahlreicher

Klinkungen das Ineinandergreifen der Figuren ermöglicht wurde. Dann starkstrichige Ornamente: Stilisierte Cyclamen, Säkular-Ornamente, Schwarz-Weiß-Ornamente, Atlas-Ornamente, Französische Einfassung.

In Rückwirkung der Darmstädter Sieben-Künstler-Ausstellung folgten die feinlinearen Muster: Libellen-Ornamente, Buch-Ornamente, Silvana-Serie.

Darauf erschien die Anker-Serie, die acht Jahre lang den Markt beherrscht hat und fast in jede Druckerei gekommen ist. Dieser Serie folgte die Plakette, von der soeben das zweite Heft erschienen ist. Alle diese Einfassungs-Schöpfungen werden so angelegt, daß der Seher frei nach seinem individuellen Geschmack arbeiten und fast ohne Einschränkung variieren kann.

Die Firma besitzt eine ungemein große Auswahl russischer Originalschriften, daneben sind Griechisch, Hebräisch und fast sämtliche orientalische Schriften bis Sanskrit und Hieroglyphen in Originalschnitten vorhanden.

Ehlert—Gursch

- 1858 Am 1. November 1858 eröffnet Heinrich Ehlert, der, wie es im Eröffnungszirkulare heißt, „in einer der hiesigen namhaftesten Buchdruckereien und Schriftgießereien mehr denn 25 Jahre tätig“ gewesen (es war dies bei Haenel), in Berlin, Potsdamerstraße 97, eine Gravieranstalt und Schriftschneiderei.
- 1859 Nach Eintritt eines Teilhabers wird das Geschäft durch eine Schriftgießerei erweitert. Die Firma lautet jetzt Heinrich Ehlert & Comp. Der Teilhaber tritt 1860 wieder aus.
- 1861 Am 1. Januar 1861 tritt Carl Plumé als Teilhaber in das Geschäft.

Am 1. August 1862 ist Ehlert aus der Firma ausgetreten, die bestehen bleibt. Ehlert arbeitet wieder für sich als Graveur und Stempelschneider.

1862

C. F. Carl, „in der letzten Zeit“ Faktor des Geschäfts, übernimmt durch Kauf die jetzt Oranienstraße 104 bestehende Schriftgießerei und Gravieranstalt unter der alten Firma.

1864

Die Schriftgießerei und Gravieranstalt wird am 1. Juli 1867 von der Firma Emil Gursch & Co. angekauft und mit deren Geschäft vereinigt fortgeführt. Damit erlischt die Firma Heinrich Ehlert & Co.

1867

Die Firma Emil Gursch & Co., Messinglinienfabrik mit Stereotypie, Galvanoplastik und mechanischer Werkstatt, war am 1. März 1866 von Emil Gursch, A. Hoffmann und Hermann Engel als „Messinglinienfabrik, Stereotypie, verbunden mit Galvanoplastischem Institut, sowie mechanische Werkstätte zur Anfertigung von kleinen Buchdruck-Utensilien“ in der Sebastianstraße 76 gegründet. Gursch und Engel hatten in der v. Deckerschen Oberhofbuchdruckerei als Schriftgießer gelernt. Hoffmann schied bald wieder aus. Mit dem Ankauf der Ehlertschen Gießerei kam die Firma Emil Gursch & Co. in den Besitz zweier Handgießmaschinen, eines Gießofens und einer reichlichen Anzahl von Ehlert geschnittener Stempel.

Am 1. April 1871 tritt Hermann Engel aus. Emil Gursch übernimmt das Geschäft, das nach Stallschreiberstraße 4 verlegt wurde, für alleinige Rechnung und firmiert jetzt Emil Gursch, Schriftgießerei und Messinglinienfabrik.

1871

Am 1. April 1877 bezieht das Geschäft die Fabrikräume im Hause Prinzenstraße 12. Durch Ankauf der Collinschen Gießerei (Bürgerzeitung) wird der Betrieb vergrößert.

1877

- 1881 Am 1. Juli 1881 tritt der Kaufmann Carl Graumann als Teilhaber ein, die Firma lautet von da ab Schriftgießerei Emil Gursch.
- 1886 Im Jahre 1886 wird das Geschäft von Carl Graumann käuflich übernommen. Gursch tritt wegen Kränklichkeit vom Geschäft zurück; er ist am 30. März 1910, 73 Jahre alt, in Steglitz gestorben.
- 1891 Wilhelm Reschke wird 1891 Teilhaber der Firma, die ihren Betrieb nach Ritterstraße 90 verlegt.
- 1897 Am 31. Dezember 1897 tritt der Teilhaber Wilhelm Reschke aus und Carl Gustav Ernst Graumann wird alleiniger Inhaber der Schriftgießerei Emil Gursch.
- 1901 Im März 1901 wird das auf dem Grundstück Sneysestraße 27 errichtete eigene Fabrikgebäude bezogen.
- 1903 Die König-Type in fünf Garnituren nach Entwurf von Heinz König wird 1903 herausgegeben.
- 1905 Im Jahre 1905 wird der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik eine Maschinenbauanstalt angegliedert, in welcher unter Ausnutzung verschiedener Patente Kompletz-, Schnellgieß- und Schreibschrift-Komplettmaschinen in verschiedenen Typen sowie Graviermaschinen eigener Konstruktion zum Bohren von Matrizen und Stempeln gebaut werden.
- 1905 Im Jahre 1905 werden die Schriften Eskorial nach Zeichnung von Ed. Lautenbach, Rubens und Korona, diese beiden von Albert Auspurg gezeichnet, vollendet.
- 1909 Antiquaschrift Unziale in zwei Garnituren nach Entwürfen von Ludwig Sütterlin; Akzidenzschriften Grandezza, Kavaliere und Industria sowie Probat-Ornamente von Herm. Zehnpsund; Flora-Schmuck und dekorative Vignetten von R. Buchs.

Journal=Antiqua von Herm. Zehnppfund und König=Schwabacher von Heinz König; beide in zwei Garnituren. Die König=Schwabacher wird von Georg Wagner mit Zierversalien und Federzügen, von Erich Ludwig Stahl mit Initialen ausgestattet. 1910

Am 1. Januar 1913 nimmt Carl Graumann seinen Sohn Erwin Graumann als Teilhaber auf, so daß die Firma in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt wird. 1913

Im Jahre 1913 wird die Journal=Antiqua durch eine Kursiv und eine Zirkular=Kursiv ergänzt; es wurden ferner vollendet: Herta=Ornamente von E. L. Stahl, Kalender=Vignetten von Franz Müller=Münster und die Mond= und Tierkreiszeichen von Ludwig Sütterlin. 1913

Gegenwärtig zählt das kaufmännische und technische Personal der Firma über 200 Köpfe; im Betriebe sind: 6 Handgießmaschinen, 11 Küstermannsche und 20 Fouchersche Kompletmaschinen, ferner 18 Schnellgieß=Kompletmaschinen eigenen Fabrikats, 15 Unterschneide=Maschinen, 7 Graviermaschinen eigenen Fabrikats zum Bohren von Matrizen und Stempeln und 79 Werkzeug-, Bearbeitungs- und Hilfsmaschinen. Die Hausdruckerei beschäftigt 2 Buchdruck=Schnellpressen, 1 Tiegeldruckpresse und 1 Handpresse. 1914

Woellmer

Wilhelm Woellmer, seit 1854 Kontorist und dann Reisender in Eduard Haenels Schriftgießerei, gründet im Jahre 1864 ein Buchdruck=Altenfiliengeschäft. 1864

Am 15. November 1867 ergänzt Woellmer sein Geschäft durch eine Schriftgießerei; er begann diese mit 1 Gießmaschine, 1 Gießofen und 1 Bestofzeug. Im Dezember übernimmt er die 1867

- Schriftgießerei C. G. Schoppe & Comp. und vereinigt sie mit seinem Geschäft.
- 1868 Im Jahre 1868 verlegt Woellmer sein Geschäft nach der Prinzenstraße, er hatte jetzt 12 Gießmaschinen in Betrieb.
- 1873 Als Woellmer 1873 ein eigenes Fabrikgebäude in der Wasserthorstraße 52 bezog, beschäftigte er bereits 42 Gießmaschinen.
- 1877 Die im Jahre 1877 herausgegebenen Rundschriften hatten, als erste ihrer Art, einen besonders großen Erfolg.
- 1883 Am 1. Dezember 1883 kam die Schriftgießerei mit 80 Handgießmaschinen durch Kauf an Siegmund Borchardt, den Teilhaber der Papier-Großhandlung Maasß & Köhmann.
- 1884 Am 1. April 1884 tritt Emil Borchardt, der Bruder des bisherigen alleinigen Inhabers als Teilhaber ein.
- 1885 Mitte 1885 wird der Betrieb nach dem eigenen Grundstück Friedrichstraße 226/227 verlegt.
- 1890 Anfang der neunziger Jahre wird die Messinglinienfabrik gegründet und durch Ankauf einiger weiterer Messinglinienfabriken bedeutend vergrößert.
- 1899 Herausgabe der Unzial-Gotisch, einer kräftigen gotischen Schrift, die auch als „Morris-Gotisch“ bekannt ist.
- 1900 Antike Mediaeval.
- 1904 Goethe-Fraktur und Kolonial.
- 1906 Woellmer-Antiqua nach Zeichnung von Heinrich Wiepnt wird 1906 vollendet.
- 1910 Reklameschrift Admiral nach Zeichnung von Giphens.
- 1911 Am 1. Januar 1911 werden die bisherigen Prokuristen Paul Feig und Wilhelm Borchardt Teilhaber der Firma. Herausgabe der Hermes-Grotesk.

Im Jahre 1912 wurde zur weiteren Vergrößerung des Betriebes, die notwendig geworden war, ein Neubau auf dem Grundstück Friedrichstraße 226/227 errichtet, unter besonderer Berücksichtigung aller Errungenschaften, die in neuester Zeit sowohl in technischer Hinsicht als auch in kaufmännischer Hinsicht stattgefunden haben.

1912

Herausgabe der Splendid-Grotesk.

1913

Gegenwärtig sind mehr als 70 Komplettmaschinen neuester Systeme und eine große Anzahl Hilfsmaschinen im Gebrauch.

1914

Tech

Die Schriftgießerei von Otto Tech ist im Jahre 1872 in Berlin gegründet worden.

1872

Am 1. März 1898 wird Hilmar Hündorf alleiniger Inhaber der unverändert bleibenden Firma.

1898

Im April 1912 wird die Schriftgießerei J. G. Franke Nachf. in Danzig gekauft und mit dem Betriebe vereinigt.

1912

Nach dem am 13. November 1912 erfolgten Ableben Hündorfs führt dessen Witwe Martha Hündorf das Geschäft unter der Firma Otto Tech weiter.

1912

Produktivgenossenschaft—Reimann

Im April 1874 wird in Berlin, Simeonstrafe 11, eine Schriftgießerei der Produktivgenossenschaft Berliner Buchdrucker und Schriftgießer (eingetragene Genossenschaft) gegründet. Geschäftsführer ist J. Dachs.

1874

Am 1. Juli 1874 wird H. Franke Geschäftsführer.

Im September 1880 wird die Schriftgießerei für 30000 Mark von Herrlinger & Schmidt angekauft. Herrlinger tritt

1880

- bald wieder aus, Gustav Schmidt führt das Geschäft unter bisheriger Firma weiter, bis es 1886 in Konkurs gerät.
- 1886 Karl Illig und Wilhelm Constabel übernehmen dann die Schriftgießerei.
- 1888 Illig scheidet 1888 aus und Constabel führt das Geschäft unter der Firma Wilhelm Constabel bis Ende 1893 fort.
- 1894 Anfang 1894 übernimmt Alexis Reimann, der bereits seit 1887 stiller Teilhaber und Prokurist war, das Geschäft, um es unter der Firma A. Reimann fortzuführen. Er verlegte die Gießerei im selben Jahre nach Prinzenstraße 34 und gliederte ihr 1895 eine Messinglinienfabrik an.

Gebr. Arndt

- 1874 Im Juli 1874 gründen die Brüder Karl Arndt und Paul Arndt in Berlin, Ritterstraße 81, eine Schriftgießerei.
- Karl Arndt war bisher in einer Schriftgießerei in leitender Stellung tätig und hatte dabei die Schwierigkeiten kennen gelernt, die die Herstellung genau systematischer Regletten verursachte. Eine von ihm erfundene Gießmaschine für Regletten, die solche von $\frac{1}{2}$ Punkt bis 4 Punkt Stärke gießt, führte zur Gründung einer Spezialgießerei für Regletten, deren Erzeugnisse in allen Ländern Absatz finden. In der mechanischen Werkstatt der Firma werden Maschinen für Schriftgießereien gebaut. Die Gießerei liefert außer Regletten auch sämtliches Ausschlußmaterial.
- 1894 Am 12. Juli 1894 starb Paul Arndt im 49. Lebensjahre; Karl Arndt ist seitdem alleiniger Inhaber des unter der Firma Gebr. Arndt & Co. bestehenden Geschäftes.
- 1904 Seit 1904 befindet sich die Gießerei Friedrichstraße 16.

Reinhold

Anfang 1889 errichtet Gustav Reinhold, „langjähriger Mitarbeiter von Wilh. Woellmers Schriftgießerei“ eine Schriftgießerei. Im Herbst tritt Hermann Smalian, früherer Prokurist bei H. Berthold, als Disponent ein. 1889

Am 1. April 1890 kauft Gustav Reinhold die Schriftgießerei Emil Berger in Leipzig, um sie in Leipzig unter ihrer bisherigen Firma fortzuführen. 1890

Im Jahre 1893 werden die Schriftgießereien Gustav Reinhold und Emil Berger mit der Messinglinienfabrik H. Berthold vereinigt. Die Geschäfte werden unter der Firma H. Berthold als Aktiengesellschaft fortgeführt. 1893

Braunschweig

Vieweg

Die Buchdruckerei von Friedrich Vieweg wird in der Zeit von 1807—1813 durch die Einrichtung einer Schriftgießerei erweitert. 1807

Die Buchdruckerei war 1787 im Auftrage und für Rechnung des Inhabers der Schul-Buchhandlung, des durch seine pädagogischen Schriften (u. a. Robinson Crusoe) berühmten Schulrats Joachim Heinrich Campe durch den Buchdrucker Gottlieb Kircher aus Goslar eingerichtet. Kircher war zuerst Leiter, von 1790 bis 1794 Pächter, dann Besitzer dieser Buchdruckerei. Am Pfingsten 1799 verkaufte er sie an den Schwiegersohn des Schulrats Campe, den Buchhändler Friedrich Vieweg aus Berlin, welcher der